



## Durchschaut!

# Verzauberung und Analyse im Widerstreit

von Herwig Gottwald

Kaum verstehbar erscheint heute die Verstrickung vieler Intellektueller, Künstler, Wissenschaftler in den Ungeist des Nationalsozialismus, mit Befremden nehmen wir wahr, dass Geistesgrößen wie Konrad Lorenz, Martin Heidegger oder Gottfried Benn zumindest phasenweise von jenen „Ideen“ infiziert waren, die zur wohl größten Katastrophe der europäischen Geschichte geführt haben. Ein distanzierter und auf historische Tiefenschärfe bedachter Blick auf jene Jahre erschließt indes Nuancen und Facetten, die vor allem literarische Werke kennzeichnen.

Als Benn 1933 im Rundfunk für die neuen Machthaber und deren Ideologie Partei ergreift, antwortet ihm nicht nur Klaus Mann aus dem Exil (und löst damit die berüchtigte „Antwort an die literarischen Emigranten“ aus), sondern auch eine unbekannt junge österreichische Dichterin: Erika Mitterer. Ihr unbeantwortet gebliebener schriftlicher Protest gegen Benns Sympathie mit dem Nationalsozialismus<sup>1</sup> ist Zeugnis leidenschaftlichen Strebens nach geistiger Unabhängigkeit und Ausdruck ihrer christlich-humanistischen Gesinnung. Von hier führt der Weg zu ihrem wohl bedeutendsten Werk, dem Roman „Der Fürst der Welt“, in dem sie mit subtilen erzählerischen Mitteln, mit Sozialpsychologie, verdeckter Schreibweise bzw. Camouflage das allmähliche Hineingleiten einer von Krisen geschüttelten Gesellschaft in mörderischen Massenwahn aufzeigt und analysiert. Zur selben Zeit (Mitte der dreißiger Jahre) arbeitet in Wien Hermann Broch an seinem ungleich bekannteren „Bergroman“ (auch „Der Versucher“ betitelt) und verfolgt dabei durchaus ähnliche Ziele wie seine ihm flüchtig bekannte jüngere Kollegin<sup>2</sup>, nämlich die Entstehung einer faschistischen Bewegung am Beispiel einer überschaubaren sozialen Einheit, hier eines Bergdorfes, zu veranschaulichen. Ein kurzer Vergleich der beiden Romane fördert neben zahlreichen Gemeinsamkeiten auch bezeichnende Unterschiede zutage: Wie Broch geht es Mitterer um die literarischen Möglichkeiten zur Erfassung und Deutung gesellschaftlich-politischer Phänomene (bei ihr dargestellt am Beispiel einer süddeutschen Stadt im ausgehenden Mittelalter), und wie er versucht sie den Massenwahn anhand einzelner Figuren und repräsentativer Mentalitäten poetisch-erzählerisch zu erklären. Brochs „Bergroman“<sup>3</sup> konzentriert sich dabei auf den Bereich des „Mythos“, einer zentralen Kategorie in Politik und Literatur der Zwischenkriegszeit und zugleich Fahnenwort eines zwischen „Links“ und „Rechts“ heftig umfahdeten

Terrains. Trotz aller Bemühungen, das esoterische Gerede der Verführerfigur Marius Ratti (die Züge Mussolinis und Hitlers in sich vereint) als gegenaufklärerisch anzuprangern gelingt es Broch nicht überzeugend, die politisch gefährlichen Potentiale des „Mythos“ zu erfassen und kritisch zu entlarven: Für seinen gesamten Roman ist eine Gratwanderung zwischen aufklärerischer Analyse und mystisch-dunklem Geraune, zwischen der distanzierten Perspektive des Kritikers und der des esoterischen Eingeweihten in „höhere“ Formen des „Wissens“ nachweisbar, etwa in den Anleihen bei Ludwig Klages oder Martin Heidegger.<sup>4</sup> Brochs Ausweichen in den Bereich der Esoterik, des „ahnenden“, „fühlenden“ Wissens, seine affirmativen Anleihen bei durch den Zivilisationsprozess entmächtigten mythischen Denkformen sind charakteristisch für zahlreiche philosophische und literarische Strömungen der Zwischenkriegszeit, die quer durch die politischen Lager gingen und erst für die Nachgeborenen klarer zu beurteilen sind.

Im Gegensatz dazu enthält der „Fürst der Welt“ keinerlei Anpassung an diese u. a. von der „Konservativen Revolution“ geprägte politisch zweideutige „Mythos“-Renaissance<sup>5</sup> und gehört auch nicht in den Kontext jener poetischen NS-Deutungen, die „dem intellektuellen Faschismus den Mythos wegnehmen und ihn ins Humane umfunktionieren“<sup>6</sup> wollen, was Thomas Mann besser geglückt sein dürfte als Broch (zieht man seinen „Joseph“-Roman vergleichend heran). Zugleich bietet der immer noch zuwenig bekannte Roman Mitterers überraschende Möglichkeiten, Massenwahnphänomene und ihnen zugrunde liegende diffuse Ängste und Aggressionen verstehbar zu machen. Im Gegensatz zu Broch setzt Mitterer dabei nicht auf die Beschwörung des „Mythos“, sondern auf die erzählerische Erforschung repräsentativer Charaktere in deren jeweiligem sozialen Umfeld (vom Eiferer über den Opportunisten bis zum Denunzianten). So beschreibt sie etwa die psychische Entlastungsfunktion jener Sündenbock-Mentalität<sup>7</sup>, die die faschistische Gewalt gegenüber Minderheiten erst ermöglichte: „Denn der Mensch will, so er ein Übel erleidet, zumindest den Urheber hassen können; dann trägt er es leichter.“<sup>8</sup>

In beiden Romanen steht bezeichnenderweise eine Opferungsszene im Mittelpunkt der Anstrengungen ihrer Verfasser, die Anfälligkeit breiter Kreise der Bevölkerung für faschistische bzw. faschistoide Verführungen zu zeigen. Während Brochs Darstellung aber unter dem Versuch



leidet, politische Analytik mit einer Erweckungs- und Bekehrungsgeschichte zu verbinden, sodass der Gesamteindruck zwiespältig bleibt,<sup>9</sup> ist Mitterers Darstellung einer vom Massenwahn ausgelösten „Hexenverbrennung“ durch die breite Einbeziehung sozialpsychologischer, ökonomischer und politischer Erklärungsmuster erzählerisch glaubhafter und kohärenter. So erweist sich der Kanon österreichischer Literatur gerade in Bezug auf jene dunklen Jahre als durchaus erweiterungsbedürftig.



Massenwahn als Phänomen der Menschheitsgeschichte  
Abb. aus „Napoleon und seine Zeit“, Emil Vollmer Verlag München, 1965

Umberto Ecos zweiter großer Roman, „Das Foucaultsche Pendel“<sup>10</sup>, in einem gänzlich anderen gesellschaftlichen Klima entstanden, hat mit beiden Romanen das Thema der Anfechtbarkeit auch von scheinbar „aufgeklärten“ Intellektuellen durch mystische, esoterische, gegenaufklärerische Gedanken gemein. Eco zeigt auf bestürzende Weise die politisch gefährliche Verführbarkeit von Menschen unterschiedlichster Herkunft und bringt erzählerisch virtuos seine Skepsis gegenüber ganzheitlich-metaphysischen Erlösungsvorstellungen zum Ausdruck.

Obwohl in einem politisch-kulturellen Kontext angesiedelt, der uns näher liegt, weisen sowohl die Problem-bereiche als auch die „Lösungsversuche“ dieses Romans (den man der „Postmoderne“ zugeordnet hat) verblüffende Ähnlichkeiten mit der „Verzauberung“ und dem „Fürst der Welt“ auf. Dies muss als Indiz dafür gewertet werden, dass gesellschaftliche bzw. politische Entwicklungen auch Jahrzehnte nach dem Nationalsozialismus weiterhin gefährliche bzw. unkontrollierbare Richtungen nehmen könnten und Wachsamkeit jederzeit erforderlich ist, heutzutage jedenfalls in Bezug auf die sich immer mehr ausbreitenden Tendenzen zur unkritischen Übernahme esoterischer Ideen. Welche bedeutende Funktion Literatur bei der kritischen Reflexion, Diagnostik und Analyse derartiger kultureller Prozesse übernehmen kann, zeigen zeitlich voneinander entfernte, aber thematisch zusammengehörige Werke wie das „Foucaultsche Pendel“ oder „Der Fürst der Welt“. □

- 1 Vgl. den Beitrag von Martin Petrowsky in: Der literarische Zaunkönig 2 (2003), S. 20-23. Enthält zentrale Passagen dieses bis jetzt unveröffentlichten, im Marbacher Literaturarchiv aufbewahrten Briefes.
- 2 Sie habe Broch während eines Spaziergangs mit Stefan Zweig kennengelernt und danach die „Schlafwandler“ gelesen, „mit Anerkennung, aber ohne Begeisterung“ (Gespräch mit E. M., 12.10.1995).
- 3 Unter dem Titel „Die Verzauberung“ (1. Fassung) erst nach dem Krieg erschienen (1969).
- 4 So wartet der Erzähler-Held, ein Landarzt, auf die „Sicherheit eines ahnenden Wissens“: „[...] in der Zeitentbundenheit jener tiefverschleierte Ursphäre, in der das Ich weiset, ist das Warten kein zeitliches Warten mehr, sondern nur noch ein zeitloses Reifen, und in dieser zeitlosen Sicherheit, zeitlos wie der Traum, sicher wie ein Traum...“ Die Verzauberung. Frankfurt a.M. 1980 (= Kommentierte Werkausgabe, Bd. 3), S. 195.
- 5 Vgl. die NS-Propagandaschrift von Alfred Rosenberg: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. München 1930.
- 6 Thomas Mann an Karl Kerényi, 7.9.1941.
- 7 Vgl. Barbara Maria Hoiß: Sündenböcke in der Literatur. Am Beispiel „Der Fürst der Welt“ von Erika Mitterer und „Medea“ von Christa Wolf, Diplomarbeit Innsbruck 2000.
- 8 Erika Mitterer: Der Fürst der Welt. Hamburg 1940, S. 243.
- 9 Statt Analyse bietet Broch das mystische Geraune einer zur „Muttergottheit“ stilisierten Figur, deren „Wissen um den Tod“ zugleich „das Wissen um das Leben“ sei (Die Verzauberung, S. 280).
- 10 Il pendolo di Foucault (1988). Übers. v. Burkhart Kroeber. München/Wien 1989.

Herwig Gottwald, Professor für Neuere Deutsche und Österreichische Literatur am Institut für Germanistik in Salzburg.  
Publikationsschwerpunkte: Stifter, Kafka, Autoren der Gegenwartsliteratur. Forschungsschwerpunkte: Editionsphilologie und „Mythos und moderne Literatur“ (Habilitation).